

Wettervorhersage!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frau von Heute

NEUJAHR

Da hätten wir's denn also doch noch erlebt, das erste Friedensneujahr.

Was das «Festen» anbelangt, ist es ja noch nicht ganz das, was wir uns dereinst vorgestellt haben. Wir sind zwar von diesen Vorstellungen schon eine Weile wieder abgekommen. Auch frieren wir zu gründlich und andauernd, als daß unsere Illusionen, diese Treibhauspflanzen, dabei besonders ins Kraut schießen könnten.

Es geht ja obsi mit den Rationen, aber daß unsere Schubladen so voll sind mit Zucker, Anken und Eiern, diesen Ingredienzien unserer kleinbürgerlichen Idee von «Festen», — ich meine, daß unsere Schubladen so voll sind, daß wir sie nicht mehr zubringen, das können wir noch nicht behaupten.

Immerhin, — es geht obsi.

Es ist Frieden.

Es ist, — für uns — ein geschenkter Frieden, und einem geschenkten Frieden schaut

man nicht ins Maul. Er ist ein bißchen — aber lassen wir das, wir wissen ja alle Bescheid. Wozu hätten wir sonst das Schweizerische Malaise, von dem alle besseren Zeitungen berichten!

Immerhin, — es ist Frieden. Und die Leute bringen sich nicht mehr um. Jedenfalls nicht mehr plötzlich und haufenweise. Bloß so normal, wie eben in Friedenszeiten.

So wollen wir denn dieses erste Friedensneujahr beschaulich und entsprechend feiern, und nicht vergessen, wohlzutun und mitzuteilen. Die, welchen wir wohl tun und mitteilen wollen, privat und als Nation, können wir uns ja immer noch auslesen, an Auswahl fehlt es nicht.

A propos Wohltun: Ich möchte auch auf dieser Seite unsern Lesern und Leserinnen für ihre freundlichen und wohlthuenden Beweise der Anerkennung danken, und ihnen ein recht frohes und glückliches neues Jahr wünschen!
Bethli.

An die Bülacherfrauen und ihre Verteidigerinnen

Tapfer und mit viel Worten habt ihr die Stimme erhoben für die unbekanntere Frau eurer Gesinnung. Für die anderen Unbekannten, die das Stimmrecht wünschen, hat sich schon lange das Bethli vom Nebi mit Ueberzeugung und feinem weiblichem Humor eingesetzt. Ich unterlasse es deshalb, als Kämpferin für das Frauenstimmrecht aufzutreten und beschränke mich darauf, eure Argumente kurz unter die Lupe zu nehmen:

1. Zunächst stellt ihr fest, daß die Frau im eigenen Familienkreise und auf charitativem Gebiete genug Raum hat, sich als Staatsbürgerin zu betätigen und deshalb das Stimmrecht nicht benötigt.

Auch der Mann kann und muß sich in Beruf, Familie und öffentlichem Leben voll als Bürger ausgeben. Gerade weil er das kann und muß, verlangt er vom Staate als Korrelat zu seinen bürgerlichen Pflichten das Mitspracherecht in öffentlichen Angelegenheiten.

2. Ihr sprecht der Frau die erforderliche Objektivität zur Ausübung des Stimmrechtes ab.

Damit schneidet ihr euch ins eigene Fleisch. Im übrigen ist es ja gerade das Wesen der Demokratie, daß jeder ungeachtet seiner angeborenen subjektiven oder objektiven Urteilsfähigkeit stimmen kann. Wollte man das Stimmrecht bloß auf die Objektiven beschränken, dann müßte wohl den meisten Schweizermännern das Stimmrecht entzogen werden und mit unserer alten, vielgepriesenen Demokratie wäre es aus, nicht?

3. Im Frauenstimmrecht seht ihr ein weiteres Mittel zur Zerrüttung der Ehe.

Als vortreffliche Ehepsychologen könnt ihr mir vielleicht erklären, wieso es kommt, daß ausgerechnet die Schweiz ohne Frauenstimmrecht in bezug auf Ehescheidungen an der Spitze marschiert, indessen die Scheidungsziffern anderer Staaten mit Frauenstimmrecht weit niedriger sind.

4. Endlich stellt ihr fest, daß das Frauenstimmrecht zur Vermännlichung der Frau beitrage.

Ihr macht damit allen weiblichen Angehörigen der Staaten mit Frauenstimmrecht ein wirklich liebenswürdiges Kompliment. Ich will euch indessen nicht böse sein deshalb und schliesse daraus lediglich, daß ihr bei euren Auslandsreisen euren Horizont in der Küche in Bülach gelassen habt!

Zum Schluß fällt mir noch auf, daß ihr unbekanntere Frauen und eure tapferen Verteidigerinnen noch herzlich wenig über das Problem des Frauenstimmrechtes nachgedacht habt, denn sonst hättet ihr es nicht unterlassen, mit dem Hauptschlagler der Antifeministen aufzutrupfen. Zur Bereicherung eures Wissens will ich ihn euch nennen: «Die Frauen haben Hitler an das Ruder gebracht!»
Herzlichst Renée.

P.S. Den Namen nenne ich nicht, sonst würde ich zu den Bekannten zählen!

Die Praxis

«Ich bitte um eine kleine Gabe, Madame. Ich war früher Schriftsteller.»

«Ach, was haben Sie denn geschrieben?»

«Ein Buch, befitelt: Zwölf Arten, mühelos Geld zu verdienen.»

«Und da betteln Sie?»

«Natürlich. Das ist ja gerade eine von den zwölf Arten.»

Interview

Herriot wurde eines Tages auf der Strafe von einem kleinen Buben angehauen, der ihn floß und selbstsicher um ein Interview ersuchte.

«Ja, bist du denn Journalist?», erkundigte sich Herriot lachend.

«Klar», sagte der Bub, «ich bin Chefredaktor unserer Schulzeitung.»

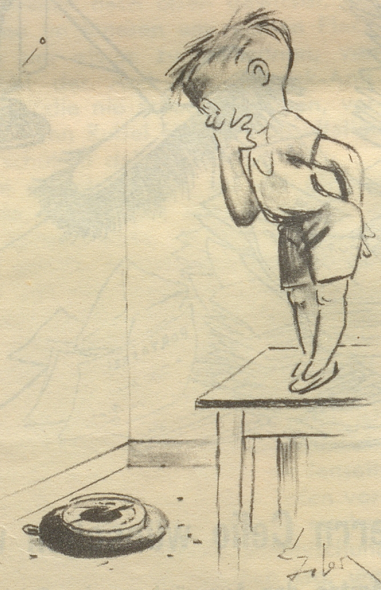
«Also, gib her!», sagte Herriot, und nahm dem Kleinen das gezückte Notizbuch aus der Hand. Da hinein schrieb er:

«Hochgeehrter Herr Chefredaktor!

Als gelegentlicher Mitarbeiter Ihres Blattes muß ich Ihnen leider mitteilen, daß meine Jugenderinnerungen bereits stark verblaßt sind. Ich kann mich noch an eine kleine Dorfschule erinnern, wo sie mich lesen und schreiben lehrten.

Lesen kann ich zur Not noch, sofern ich meine Brille dabei habe, aber das Schreiben habe ich, seit ich so viel Politik mache, gänzlich verlernt.

Hochachtungsvoll: Herriot.»



Wettervorhersage!

's Barometer isch gfalet,
es sind Niederschläg z'erwarte!

Kindermund

Die Gofen vor dem Hause spielen Amerikanerlis. Statt die lästige Rösti zu rüsten, schaue ich interessiert dem Spiele zu. In einem Schächteli hatten sie einen Kaugummi, der sollte die Atombombe sein, die unerkannt durch ganz Amerika transportiert wird. Des weiteren wird geflogen, Schlachten werden ausgefochten usw. Auf einmal wird das Kommando gegeben, die Atombombe müsse jetzt fallen gelassen werden. Doch es erfolgt nichts dergleichen. Auf die Frage der anderen, wo denn die Bombe sei, erwidert Hansli langsam kauend: «Jo wüssed er, i ha dänkt, sie sei em sicherschte im Muull!» Zip.

KKK
WENN IN BASEL DANN
INS KÜCHLIN
THEATER BAR RESTAURANT
TEL. 21512 E. CASANOVA

ZÜRICH Grand Café
ODEON
am Bellevue
BAR
ODEON
Cabaret-Dancing
Inhaber: G. A. Doebeli